



Abend:

Zeitung.

48.

Dienstag, am 25. Februar 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

### Das Blümchen Blau.

Einst war einer Thräne Thau  
Eines Engels Aug' entlossen;  
Wo sie fiel ist Blümchen Blau  
D'rauf dem frischen Moos entsprossen.  
Kehrt mit jedem jungen Jahr;  
Steht gar einsam und bescheiden,  
Duftet süß und wunderbar,  
Balsam beut's für jedes Leiden.

Stehst allein Du in der Welt,  
Geh'n Dir alle kalt vorüber,  
Kennst kein Herz, das zu Dir hält,  
Wird Dein Auge immer trüber:  
Suche nur das Blümchen Blau!  
Leg' Dein Haupt wo's duftet nieder;  
Dort weht selbst der Sturm nicht rauh,  
Und der Friede kehrt Dir wieder!

Wenn die Freundschaft Dich verrieth,  
Wenn das Glück Dich frech betrogen,  
Wenn die Noth Dir Falten zieht,  
Und die Liebe Dich betogen:  
Pflücke nur das Blümchen Blau!  
Sein Arm wieget Dich in Schummer;  
Des Vergessens milder Thau  
Scheucht Dir Schmerz und Gram und Kummer.

Ist Dein Herz zum Brechen schwer,  
Stockt das Blut in Deinen Adern,  
Hast Du keine Thräne mehr,  
Möchtest mit den Sternen hadern:  
Leg' auf's Herz das Blümchen Blau!  
Immer leiser wird's dann schlagen,

Schwinden wird der Erde Grau,  
Und vor Deinem Blick wird's tagen!

R.

### Still-Leben,

oder:

Ueber die Unsterblichkeit der Seele.

Briefe an eine Freundin\*).

Von Dr. Nürnberg.

(Fortsetzung aus Nr. 280 v. J.)

S...., den 15. Januar.

Vivons pour nous mon aimable Emilie,  
Que le doux lien d'amitié qui nous lie  
Nous tiennent lieu du reste des humains!  
Ils sont pour la plupart si faux, si vains,  
Le tourbillon que l'on appelle monde  
Est si frivole, en erreurs tant abonde,  
Qu'il n'est permis d'en aimer le fracas,  
Qu'à l'étourdi qui ne le connaît pas.

Diese innige Bitte an Dich, liebe Emilie, ist die Frucht meiner Reise nach der Hauptstadt; mein Still-Leben, Deine Freundschaft, die Aussicht auf Deinen baldigen Besuch\*\*) gelten mir tausendmal mehr, als „le tourbillon que l'on appelle monde,“ den ich jetzt wieder näher kennen gelernt habe; — und der Sehnsuchtsruf: „Vivons pour nous!“ kommt mir wirklich aus dem innersten Herzen. Gleichwohl ist's

\*) Einige Zwischenbriefe dieser Sammlung eignen sich nicht für die Doffentlichkeit. —

\*\*) Vergleiche die vorige Abtheilung dieser Arbeit.



nicht Misanthropie, was mich dabei beseelt; ich lasse dem Leben in allen seinen Richtungen, in allen seinen Bestrebungen, ich lasse also auch dem sogenannten Welt-Leben volle Gerechtigkeit wiederfahren: ein Jeder steht auf seinem Punkte, und wird von da aus reif für eine andere, entsprechende, höhere Existenzstufe, wie er sich eben für diese eignet; — uns aber vergönne man Still-Leben mit demjenigen, was nun gerade darauf folgt.

Du hast Dich vielleicht über mein langes Stillschweigen gewundert; ich bin aber durch etwas abgehalten worden, dessen ganze süße Gewalt Du nun auch kennen lernen sollst: es ist ein Buch, in welches ich ganz vertieft gewesen bin, und welches ich nun hier eben Dir sende: Die letzten Tage eines Naturforschers von Davy\*).

Der reinste, der höchste wissenschaftliche Triumph, dessen man theilhaftig werden kann, besteht in Erlangung der Gewißheit, durch sein eifrigstes Forschen die Wahrheit entdeckt zu haben; und diese Gewißheit wird in uns erweckt, wenn wir finden, daß sich im Haupte eines zweiten, von uns ganz unabhängig meditirenden Denkers, über denselben Gegenstand eine der unsrigen ganz oder fast gleiche Ansicht gebildet hat. Nun siehe, liebe Emilie, dieses erhebenden Gefühles von Triumph bin ich

\*) Sir Humphry Davy's tröstende Betrachtungen auf Reisen, oder: Die letzten Tage eines Naturforschers. Nach der 3. Original-Ausgabe verdeutschelt von Martius. 2. Auflage, mit dem Bildnisse des Verfassers. Nürnberg, Schrag. 1839. 8. — Dieß Werk, welches wir auf gegenwärtige Veranlassung der ganzen Aufmerksamkeit unserer ernstern Leser empfehlen, ist wirklich in den „letzten Tagen“ des Verfassers (er starb zu Genf 1829) zu Neapel, Rom und in der Schweiz geschrieben. Aber nicht genug wird man sich über die vollkommene Aehnlichkeit (um nicht zu sagen Gleichheit) der darin entwickelten Ideen mit denjenigen wundern können, welche Herr Dr. Nürnberger im „Still-Leben“ und den vorausgegangenen „astronomischen Reiseberichten“ (Rempten, Dannheimer), besonders über planetarische Metempsychose, vorträgt. Diese Uebereinstimmung der Ansichten von dem uns nach dem irdischen, sogenannten Tode erwartenden Gestade ist so überraschend, daß man eine Mittheilung zwischen den beiden Herren Verfassern annehmen möchte, wenn der Gedanke, bei Betrachtung der Zeit, der Entfernung u. s. w. nicht absurd erschiene; wir wissen sogar und können verbürgen, daß eine solche Beziehung niemals statt gehabt hat. — Entspringt aber im Haupte zweier, von einander durch Raum und Zeit solchergestalt ganz getrennter, durchaus unabhängig von einander meditirender Denker eine, bis in kleinere Nuancen übereinstimmende Ansicht, so ist Alles auf die Richtigkeit dieser Ansicht zu verwerten. Dieß fühlt ein Jeder ohne viele Redensarten; und auf diesen Grund laden wir nun die Leser ein, wenn sie, unserer Empfehlung gemäß, Davy's Buch gelesen haben, dasselbe mit Nürnberger's Werken, welche wir in ihren Händen voraussetzen dürfen, zu vergleichen.

Die Redaction.

bei Durchlesung des Davy'schen Werkes theilhaftig geworden: hier trägt ein zweiter, von mir ganz unabhängig forschender Denker, der die Blicke zu Italien's sonnigem Himmel erhebt, während über meinem Haupte Nord-Deutschland's düstere Wolken schwebten, dieselben Ideen über planetarische Metempsychose, welche ich in meinem Systeme der Zukunftslehre entwickelte, und zwar mit einer solchen Uebereinstimmung bis in das kleinste Detail, vor, daß man glauben müßte, wir hätten einander kopirt, wenn nicht der bloße Gedanke daran absurd wäre. Nein, wir haben einander nicht sowohl kopirt, als daß wir vielmehr Beide von demselben großen Geiste: von der Wahrheit, und nur von ihr inspirirt worden sind. — Mein subjektiver Triumph, wie erhebend er sey, ist aber doch nur der geringste Gewinn des Auffindens dieser Uebereinstimmung; der unschätzbare, objektive Nutzen besteht in der Befestigung des Vertrauens zu diesem schönen Systeme planetarischer Metempsychose, welches sich doch unmöglich in so überraschender Harmonie bei Davy und Nürnberger ausgebildet haben könnte, wenn es des Grundes der Wahrheit entbehrte. Lies nun das Buch, liebe, liebe Freundin, unter diesem Gesichtspunkte des aufrichtigsten Wunsches noch einer neuen Befestigung unserer höchsten, heiligsten Hoffnungen; und es wird Dir dann gehen, wie uns: Du wirst es vor der Beendigung nicht wieder aus den Händen legen können.

Ich schreibe da oben „uns,“ und will damit die Gräfin einschließen; denn sie hat das Buch auch gelesen, und kam, auf die Veranlassung, von B...dorf nach Still-Leben. Mit einer innigen Freude im Blicke schritt die würdige Dame auf mich zu. „Ich wünsche Ihnen Glück“ — sprach sie, indem sie mir die schöne Hand reichte, welche ich dann immer mit einer wahren Ehrfurcht küsse, — „ich wünsche Ihnen Glück zu einem solchen Erfolge: denn eine Uebereinstimmung, wie diese, und zwar noch obendrein zwischen ganz unabhängig von einander forschenden Denkern, schlage ich für den höchsten Erfolg an. Seyn wir auch gerecht gegen unsere eigene Schwachheit: in metaphysischen Dingen, für welche es also keine sinnliche, keine rechnende Gewißheit giebt, ist uns, wie unerschütterlich uns unsere persönliche Ueberzeugung auch erscheinen möge, der Mitglaube eines Dritten allemal ein geheimer Trost in dem, allem Metaphysischen seiner Natur gemäß, anklebenden Zweifel. Sehen Sie,“ fuhr sie fort, „ich bin von der Richtigkeit Ihres Systemes der planetarischen Metempsychose auf das festeste überzeugt; ich habe dasselbe von allen Seiten beleuchtet, und kann mir auch keinen einzigen vernünftigen Einwand dagegen denken; — dennoch aber, ich ge-



siehe Ihnen dieß ganz offen, ist mir die vollkommene Harmonie Ihrer und der Davy'schen Ansicht als eine überaus willkommene Bestätigung erschienen, deren es doch gar nicht erst bedurft hätte, wenn eine Ueberzeugung von metaphysischen Dingen je ganz frei von geheimen, unaussprechbaren Zweifeln (ich suche nach einem andern Worte, ohne es zu finden) seyn könnte. Das kann aber, ihrer und unserer Natur nach, keinerlei metaphysische Wahrheit."

"Gewiß nicht, gnädigste Frau!" erwiderte ich der Gräfin, "sie soll es auch nicht einmal, um das Gebiet der Forschung nicht zu verengen, auf welche wir hienieden noch angewiesen sind, und die sich vielleicht auf einer künftigen, vollkommeneren Existenzstufe in Schauen verwandelt, um ihrerseits eine höhere Forschung nicht zu beeinträchtigen. — Auch dieser Gedanke gehört mir aber schon nicht mehr allein, wie oft ich denselben als eine nothwendige Konsequenz aus einem Systeme abgeleitet habe, welches ich ausschließend als das meinige betrachtete: er findet sich ebenfalls vielfach in Davy's erhabenem Werke angedeutet. Ich . . ."

Die Gräfin fiel mir in das Wort: „Allerdings habe ich diesen trostreichen, vortrefflichen Gedanken, unter immer veränderter Gestalt, an mehreren Stellen, und namentlich an solchen gefunden, welche recht eigentlich als Strophen aus dem Schwanengesange des sterbenden Davy erscheinen. Nie verdient aber ein Sänger der Zukunft-Ahnung mehr Vertrauen, als in den Augenblicken, da er das Irdische gleichsam schon abgestreift hat, und sich der Fernsicht erfreuet, an der ihn jene Um- und Verhüllung verhinderte. Davy's Buch ist reich an solchen Stellen der Extase, und ich habe mit einem unendlichen Interesse, persönlich für Sie und noch höherem für den hehren Gegenstand, wahrgenommen, daß gerade an solchen Stellen die auffallendste Harmonie seiner Ansichten mit den Ihrigen hervortritt\*)."

Die Gräfin sann hier einen Augenblick nach. „Ich habe eben geäußert," hob sie dann wieder an, „daß bei Behandlung dieses Gegenstandes und Gewinnung so auffallend gleicher Resultate, zwischen Ihnen und Davy gar kein Rapport existirt habe; in höherer Bedeutung möchte

\*) Wir haben dieß auch wahrgenommen, und wir heben es, im reinsten Interesse für den erhabenen Gegenstand, hier noch besonders hervor. Unsere persönlichen Verhältnisse zum Herrn Verfasser des Still-Lebens kommen dabei gar nicht in Betracht; wir haben es lediglich mit der Sache selbst zu thun, und wir schätzen uns glücklich, ihrer Heiligkeit dienen zu können, indem wir durch Beziehung auf eine Autorität wie die des sterbenden Davy, eine Garantie mehr für sie geben.  
Die Redaction.

ich diese Annahme einschränken. Wenn zu einem gewissen Zeitpunkte mehrere Geister auf Einmal von einer gleichen Idee gleichsam ergriffen werden, so beziehe ich diese Erscheinung auf eine Inspiration, auf ein geistiges Zuwehen, welches von den dafür Empfänglichen auch auf gleiche Weise empfunden wird, und einen, von ihnen selbst unbegreiflichen Rapport zwischen ihnen vermittelt\*). — Das eigentliche Wunder der einstigen schnellen Verbreitung der christlichen Religion ist von mir immer unter einem ähnlichen Gesichtspunkte aufgefaßt worden: die erhabenen Wahrheiten dieses vortrefflichen Systems verbreiteten sich unter den dafür Empfänglichen durch eine ähnliche Inspiration, durch ein ähnliches geistiges, ja, wenn Sie lieber wollen, göttliches Zuwehen; und — diese herrliche Frau nahm hier einen sehr feierlichen Ton an — glauben Sie mir, wenn mir das nüchterne Bestreben der Strausianer und Konsorten auch alle übrigen Wunder, welche die Gründung der christlichen Religion begleiten, wegdisputiren könnte; den Glauben an dieses Wunder eines damaligen geistigen, göttlichen Zuwehens der geheiligsten Wahrheiten unserer Religion, ihres gleichzeitigen Ergusses in die Brust aller dafür Empfänglichen, soll mir kein Mensch nehmen." —

(Fortsetzung folgt.)

\*) Merkwürdiger Gedanke der Gräfin!

#### Miscelle aus der Erdkunde.

Ein Heuchlervolk. — Die Pawnee-Indier jenseits des Mississippi sind die vollendetsten Heuchler, die man auf Erden finden kann. Wenn der Indier sich unter den Weißen befindet, spielt er fortwährend die Rolle des ehrliebenden Wahrheitsfreundes, prahlt mit stoischer Ruhe und Gleichmuth, zeigt weder Bewunderung über das Maschinenwesen, noch eine Erschütterung bei'm Losbrennen eines Bierundzwanzigpfunders, fragt nach nichts, und scheint hoch erhaben über jede menschliche Neugierde, welcher er jedoch zu Hause und unter den Seinigen den Zügel im vollen Maaße schießen läßt. Dabei ist er im höchsten Grade lügenhaft, selbst die Häuptlinge sagen oft, um eines ganz unbedeutenden Vortheils willen, die größten und abenteuerlich ersonnenen Lügen\*), und ein Redlicher ist die Zielscheibe ihres Spottes. Als Knabe schon wird der Pawnee-Indier zum Lügen und Stehlen angeleitet, und es ist nur eine Schande, wenn er ertappt wird.

G.

\*) Der Schotte August Murray, welcher in den Jahren 1834—1836 Nordamerika bereiste, und einen Sommer unter diesem Stamme zubrachte, äußerte sich, er glaube fest: der Freiherr v. Münchhausen würde vor dem Oberhaupte der Pawnee's die Segel streichen müssen. —



## A p h o r i s m e.

Zur Erkenntniß des Glückes ist die Kenntniß des Unglückes so unentbehrlich, wie der Einbruch der Nacht zur Schätzung der Tageshelle. Wie thöricht ist also die Klage über irdische Unvollkommenheit!

Julie v. Großmann.

## G n o m e n.

Das schönste, das in keinem Gebetbuche steht,  
Es ist des tiefinnersten Herzens Gebet.

Mit Bonne muß uns der Anblick erfüllen  
Unsterblicher Freundschaft in sterblichen Hüllen.

Robert Köhler.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## K o r r e s p o n d e n z - N a c h r i c h t e n.

A u s P e s t h.

(Fortsetzung.)

Denken Sie, geehrteste Bessertina, als List im Nationaltheater zum Besten des Fonds dieses Instituts sein drittes Konzert veranstaltete, wurde ihm öffentlich auf der Bühne von einer Deputation hoher Magnaten und des löblichen Pesther Komitats, im altritterlich magyarischen Kostüm, ein Säbel von 600 Gulden Münze, und im Namen der Nationalität für die hohe Auszeichnung, die er einer glorreichen Nation zutheilte — — gedankt, worauf List in französischer Sprache die Versicherung machte, diesen Säbel wie jeder treue Magyar in Nothzeit dem Vaterlande zu weihen!!! Es war ein fanatischer Jubel, als der gefeierte Virtuose im ritterlichen Schmucke an der Theaterpforte von der befackelten akademischen Jugend mit „Ezjens“ (Lebehoch) und von der Militairmusikbande mit dem nationalen „Ragoczy“ begrüßt und durch drei Hauptstraßen der Stadt bis in seine Wohnung geleitet wurde, man behauptet, daß an 20,000 Seelen diesem hier undenklichen Triumphzuge angeschlossen waren. — Mehrere fanatische Enthusiasten waren so aufgeregt, daß sie die Absicht aussprachen — sich vor List's Wagen spannen zu wollen und ihn zu Hause zu führen. List erkannte diese Absicht, und verließ am Patraner Thore den Wagen und machte, umringt von achtzig Fackelträgern und der Militairmusikbande den Rückzug zu Fuße. — Was mögen wohl die Schatten der Nestoren des historischen Kriegsrühmes, die Völkerbeglücken und so viele Heroen und Förderer der Intelligenz des Jahrhunderts zu diesem Triumphzuge für Mienen machen!!! Die Wohlthätigkeit, welche List dahier mit seinem großen Kunsttalente verbreitet, verdient zwar alle Achtung und Würdigung, jedoch nicht mehr als jene, die wir täglich von dem lieben Gott empfangen! —

Meine spezielle Meinung über List's unerreichte Technik und Konzeption klassischer Kompositionen werde ich, nach Beendigung seiner Konzertsaison dahier, ausführlich in diesen Blättern aussprechen.

Zwei gleich interessante Kunsterscheinungen nehmen gegenwärtig, nächst List, unsere volle Aufmerksamkeit in Anspruch. Herr Zermann, Regisseur am Mannheimer Hoftheater und der Bassist Reichel vom Hamburger Stadttheater. Ersterer, ein uns sehr werther, längstbekannter Doppelstern der Kunst und der Poesie, eröffnete mit „Nathan der Weise“ seinen Gastrollen-Cyklus auf hiesiger Bühne und setzte denselben bis heute, mit Goethe's „Mephisto“, „Belisar“ und „Sir Ethelwood“ in seinem eignen Drama fort. Als Herr Zermann vor ungefähr sieben Jahren als Anstandsheld und Intrigant uns sein mimisches Talent vorführte, waren wir über die fast unglaubliche Vielseitigkeit dieses Künstlers — womit wir en passant nicht einverstanden — nicht wenig erstaunt. Zer-

mann berechnete schon damals, als die Manieren des Théâtre français noch nicht ganz abgestreift waren, zu schönen Hoffnungen, und wir freuen uns sehr, unsere Hoffnungen mehr als erfüllt zu sehen. Nicht die rapide, bestechliche Doppelfigur des Franz und Karl Moor, nicht der lichtgrelle französische Heroismus sind es mehr, durch welche Zermann eigenthümlich glänzen will, sondern es sind geklärte und fast möchte ich sagen gesonderte Resultate eines reiferen, tieferen Kunststudiums, welche nun in Zermann's plastischen Gebilden statt der momentan herausfordernden, bestechlichen Affektation hervortreten, wenn schon nicht zu läugnen ist, daß Zermann in den angeführten Debüts, in dem Mimen allzuoft den berechnenden Dichter und Dramaturgen hervorschimmern ließ, welcher dann und wann das freiere Walten der Phantasie hemmend, nur der strengsten Norm huldigte, und somit den Isisflor (welcher im ästhetisch Schönen oft nur geheime Reize uns ahnen lassen soll) lüftete; doch war dieses nur den heroischen Rollen des „Belisar“ und des „Ethelwood“ (in „Krone und Schaffot“) keinesweges aber den Verstandesrollen „Nathan und Mephisto“ nachtheilig, in beiden erschien Zermann als dichter Mime gleich klassisch, und bis auf die ersten Scenen des Mephisto unnachahmlich ausgezeichnet. Rauschender, wohlverdienter Beifall und stets ein 4 bis 6maliges Hervorrufen lohnte diese Leistung. Um Zermann's Gastspiel machten sich vorzüglich Fräulein Müller und unser denkender, wahrhaft ausgezeichnete Heldenliebhaber Herr Borger hochverdient. Ich habe bei Gelegenheit des Döringschen Gastspiels die Vorzüge dieses berufenen Künstlers, namentlich als Faust und Templer in „Nathan der Weise“, in diesen vielverbreiteten Blättern erörtert, habe diesen Liebling Melopomenens auf verschiedene Abnormitäten dieser wichtigen Rollen aufmerksam gemacht, und siehe da, zur Ehre aller bescheidenen Künstler sey es gesagt, meine Nachweisungen waren für unseren braven Heldenliebhaber keine pia desideria. — Die Müller war wieder ein liebliches, tieferschütterndes Gretchen, die, zu ihrer Ehre sey's gesagt, die allbekannte dramatische Größe Retzich-Gley in dieser Rolle frappant kopirt. Herr Reichel sang bis heute mit dem glänzendsten Erfolg den Bertram in „Robert der Teufel“, Sarastro und den Mahomet in Rossini's „Belagerung von Korinth“, bei stets überfüllten Häusern und ungemessenem, größtentheils wohlverdientem Beifall. Die Direction soll einen zweiten Cyklus mit diesem kolossalen Bassänger abgeschlossen haben. Neu sahen wir „Lucia di Lammermoor“ mit ihren Melodiebonbons. Henriette Karl war, namentlich was Spiel anbelangt, als Lucia ausgezeichnet zu nennen, weit entzückender sang diese Künstlerin jedoch die Pamira. Die Vorbereitungen zum „Oberon“ gehen rasch vorwärts und unser braver allbeliebtester Director Schmid feiert auf die würdigste Weise das Andenken des großen Weber. Man spricht von namhaften Kunstnotabilitäten, die uns noch im Laufe dieses Frühlings erfreuen sollen.

(Beschluß folgt.)